

TIMES MAGER

Untergang



Von Christian Thomas

Rom, darauf hat man sich mittlerweile geeinigt, wurde nicht an einem Tag erbaut. Andere Städte haben nicht tatenlos zugeesehen, wenn es darum ging, dieser Erkenntnis nachzueifern. Die Stichworte Frankfurt oder, später dann, auch Berlin müssen genügen. Als hier wie dort für eine Stadtgründung die ersten Steine zusammengeschoben wurden, war Rom, das antike Weltreich, längst untergegangen. Es war ein Vorgang, der sich seit Jahrhunderten als Niedergang angedeutet hatte. Rom ist nicht an einem Tage dahingesunken.

In den Grenzen des ehemaligen Germanien verbindet man mit Roms Verhängnis recht gern den Namen Hermannschlacht. Im Jahre 9 n. Chr. wurde Roms Feldherr Varus vom Germanenfürsten Hermann vernichtet, dass der Kaiser in Rom klagte: Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder. Millionen Schüler zwischen Rom und Berlin haben das so gelernt, und verbanden damit zugleich das Wissen über den Ort des Gemetzels von welthistorischem Format. Der Teutoburger Wald!

Seit etwa 20 Jahren jedoch hat die Archäologie ihre Pflöcke in Kalkriese, ein wenig weiter nördlich, in der Nähe Osnabrücks, eingeschlagen. Dass man darüber nicht irritiert sein sollte, haben Archäologen jetzt erneut dadurch unterstrichen, indem sie den Grundriss eines germanischen Hauses freilegten. Das Haus stammt wohl aus der Zeit vor 2000 Jahren. Erneut römische Münzen sollen helfen, die Schlacht-These zu untermauern – und auf Münzen ist ja Verlass. Im Gegensatz etwa zum Spiegel, in dem Legionen von Lesern vor drei Jahren lesen durften, der Sieg des Arminius über Varus sei die „Geburt der Deutschen“. Mythen!

Dort, wo Römer und Germanen metzelten, hat sich vieles in den letzten Jahren getan. Darüber, dass dort tatsächlich die legendäre (und nicht eine andere) Schlacht geschlagen wurde, gibt es weiterhin keine letzte Sicherheit, auch wenn die kleine, niedersächsische Ortschaft Kalkriese seit Jahren ein immer bedeutenderer Ort wurde. Darin ein Museum und ein archäologisches Freiluftmuseum, das nicht an einem Tag errichtet wurde. Ebensoviele wie mittlerweile der Mythos von Kalkriese.

Schamane im Märchenwald

Ein Gespräch mit dem Anthropologen Volker Sommer über Affen und den evolutionären Sinn

LITERATUR

Von Volker Sommer sind eine Reihe Bücher erschienen. Seine Erfahrungen in Indien verarbeitete er in „Nektar der Unsterblichkeit. Poetische Annäherung an Indien“ (Stuttgart 1983) und „Yeti. Eine Erzählung“ (Stuttgart 1986).

Lesenswert sind auch seine Ausführungen zum evolutionsbiologischen Nutzen der Homosexualität: „Wider die Natur? Homosexualität und Evolution“ (München 1990), sowie seine Genealogie der Moral: „Lob der Lüge. Täuschung und Selbstbetrug bei Tier und Mensch“ (München 1992). Zuletzt erschienen ist von ihm: „Schimpansenland. Wildes Leben in Afrika“ (München 2008).



Volker Sommer lehrt Evolutionäre Anthropologie am University College London. uci.

Da sind wir wieder bei den Wirbellosen und wie sich meine Naturreligion mit der Hochreligion vereinigt. Schmetterlinge sind ja bunte Gedanken des Schöpfers. Und wer Gott verstehen will, sammelt die am besten in Glasdeckelkästen. Aber die Tierchen aufzuspießen, fiel mir doch schwer. So baute ich im Garten Brennnesseln an, die Nahrung für die Raupen, um Schmetterlinge zu züchten. Weil ich denen so ihr Leben gab, konnte ich es ihnen auch nehmen. Außerdem rumorte weiter der Schamane in mir. Der protestierte im Namen der Kreatur beim Landkreis, als die Feldwege asphaltiert wurden. Denn vom Kraut am Rand leben ja viele Insektenlarven. Heute ist die Flur ordentlich deutsch bereinigt. Die Schmetterlinge gib'ts nicht mehr. Mit der Mischung aus hausbackener Neugier und Okokriegertum wies ich mich jedenfalls als vielversprechender Jungforscher aus.

Und wie hat sich der Religionsgründer fortgebildet?

Im Gymnasium in Kassel. Im Aufenthaltsraum der Bahnhofsmission kümmerte sich ein älterer Herr um Fahrschüler wie mich, die auf den Bus warteten. Heute wäre der sicher ein Kandidat fürs Gefängnis, so liebevoll war der zu kleinen Jungs. Mit dreizehn brachte der mich in Kontakt mit dem Christlichen Verein Junger Männer. Meine Naturreligion wurde da in traditionelle Bahnen kanalisiert. Denn mit gleichartigen Wirbeltieren betet und lobpreist es sich doch effizienter. Außerdem gab's da Zeltlager und eine Boyband, mit der ich Jugendgottesdienste gestaltete. So wurde ich ein frommer Bursche.

Bei Wettbewerb „Jugendforscher“ wurden Sie 1973 Bundesieger mit einer Arbeit über Schmetterlingsraupen.

Wobei mir das Naturwissenschaftliche erstmal wenig Spaß machte. Da musste ich Fakten buffeln, Chemie, Mathematik, Mikrobiologie. Vor lauter Bäumen sah ich den Märchenwald nicht mehr. In der Theologie war das anders, da wurde wild drauflos gedacht, garniert mit politischen Ansprüchen. Das gefiel mir. In Göttingen wohnte ich im theologischen Stift, das wir zur atomwaffenfreien Zone erklärten.

Und Sie waren noch immer fromm?

Ja. Aber nicht lammfromm, sondern so wie ein radikaler Pietist. Erweitert hat sich das, als ich für meine Doktorarbeit in Biologie das christliche Abendland verließ. Ich hatte einen Professor gefunden, Christian Vogel, der Evolutionsbiologie so lebendig lehrte, dass wir in uns den Affen hopen spürten. Speziell indische Tempelaffen, die waren seine Spezialität. So landete ich in Rajasthan. Erst habe ich 15 Monate und als Post-doc noch einmal über ein Jahr in einem Shiva-Tempel gewohnt. Von da konnte ich meine Studiengruppen erreichen, ohne durch die Stadt zu müssen. Bei den Hindus lernte ich viele Götter kennen. Ans Herz wuchsen mir Krishna und Rama und deren Erleuchtungen. Wozu ja sympathischerweise auch Erotik als wichtiger Trainingsgrund gehört. Mein religiöses Mantra wurde dann: Das göttliche Licht ist weiß und unsichtbar. Das Prisma der etablierten Religionen zerlegt es in Farben. Glaubensrichtungen huldigen also Teillaspekten des Göttlichen. Da stellte sich die Wahrheitsfrage nicht mehr. Sondern die nach dem, was Religionen verbindet.

Wie sieht der Tag von einem Tempelaffenbeobachter aus?

Um vier stand ich auf, fuhr im Dunkeln mit dem Motorrad über Holperstraßen zum Streifgebiet einer Studiengruppe. Dann blieb ich den Affen bis Sonnenuntergang auf den Fersen. Die waren perfekt an mich gewöhnt und rannten nicht weg. So war das zwanzig Tage im Monat. Für die jeweiligen Affen, ihre Verhaltensweisen, die Pflanzen und Geländemarken hatte ich ein Stenographiersystem. Damit füllte ich auf einem Protokollbrett Seite um Seite. Heute ist diese traditionelle Methode ergänzt durch Laborarbeiten. Kotproben sind da eine Goldgrube, weil sich daraus Daten zur Genetik gewinnen lassen, zu Verwandtschaftsverhältnissen, zur Ernährung, zum Menstruationszyklus oder zum Stresslevel.

Und was war Ihr wichtigstes Ergebnis?

Wenn ein neues Männchen einen Konkurrenten vertrieb, brachte er die vom Vorgänger gezeugten Kinder um. So kann er



Nicht vollkommen ausgeschlossen werden

kann, dass auch diesen thailändischen Weißhandgibbon so etwas wie religiöse Gefühle erfüllen.

IMAGO

schneller eigene machen. Die Infantizide verfolgen mich noch immer im Traum. Dabei hätten sie gar nicht vorkommen dürfen, weil Konrad Lorenz gelehrt hatte, dass ein Kindchenschema instinktiv Betreuungsverhalten auslöst und dass das Verhalten von Tieren der Arterhaltung dient. Kindstötungen widersprechen der Evolutionstheorie aber nur scheinbar. Was ich da beobachten musste, trug dazu bei, dass sich die modernere Theorie vom Egoismus der Gene durchsetzte.

Das passt aber nicht zur Lehre von der Nächstenliebe.

Man kann sich da halbwegs aus der Affäre ziehen, weil es für den wahren Egoisten ja besser ist zu kooperieren.

Wie ging denn die Laufbahn als Theologe weiter?

Offiziell endete die bald. Denn Pfarrer konnte man nur in einer Landeskirche werden. Meine war die Kurhessisch-Waldeckische.

Die war seinerzeit keineswegs progressiv drauf. Wer ein Gemeindeamt haben wollte, musste heiraten. Was speziell für meine schwulen Kommilitonen ein Problem war. Außerdem hausierete mein inspirierendster Theologielehrer am anderen Ufer. Sowas konnte man nur sehr vorsichtig erwähnen. Weil ich eine Alternativlaufbahn hatte, redete ich bei den Landeskirchenoberen gegen diese Diskriminierungen an. Das führte zu nichts. Außer, dass ich nicht auf die Liste der Vikarsanwärter kam.

Was sagt der Evolutionsbiologe zu schwulen Theologen? Die dürfte es doch gar nicht geben.

Schon Kindesstötungen waren ja ein Phänomen, das auf den ersten Blick dem Prinzip der natürlichen Auslese widersprach. Deshalb besaß ich bereits ein Auge für den zweiten Blick. Und schrieb über das biologische Paradox vom gleichgeschlechtlichen Sex eines meiner ersten Bücher. Da zeigte

ich, dass Homo-Sex im Tierreich gang und gäbe ist und beispielsweise Allianzen kitten kann. Oder indirekte Fortpflanzung durch Unterstützung von Blutsverwandten ist. Da lässt sich auch die schwule Klerisei unschwer unterbringen.

Alles muss sich irgendwie auszahlen? Klingt nach trivialem Neokapitalismus.

Ist es sicher teilweise. Weil ja wissenschaftliche Theorien auch immer Kinder ihrer Zeit sind, und ich nun mal in der Besatzungszone der Amerikaner aufwuchs, die uns befreit haben mit Kaugummis und anderem Konsum. Aber zugeben, um alles nach Kosten und Nutzen zu bilanzieren, braucht man grobe Schablonen. Im Moment beschäftige ich mich gerade mit dem Problem, warum wir gerne so schwarz-weiß denken. Also Hetero und Schwul, Männlich und Weiblich, Roh und Gekocht, Gut und Böse. Dualistisch einzuteilen, fällt uns leicht, und Kategorien geben Orientierung. Die

sind aber nicht natürlich, sondern selbst angebliche Naturwissenschaftler wie ich stülpen sie der Welt über, um sie zu ordnen.

Wir denken ja nicht nur so, wir richten unsere Beziehungen zu Menschen danach ein.

Genau. Weil solche Vorurteile uns handlungsfähig machen. Denken wir tiefer, haben solche Faustregeln bei den Zuschreibungen aber wenig damit zu tun, wie die Wirklichkeit strukturiert ist. Da existieren fließende Übergänge. Keine fest abgegrenzten Arten, sondern Vernetzung durch Hybridisierung; keine fixierten Geschlechter, sondern Transsexualität; keine reinrassig käsegesichtigen Deutschen, sondern kreativer Mischmasch; keine polare sexuelle Orientierung, sondern Ambivalenz. Aber diese Ambiguität zu entdecken und nicht nur auszuhalten, sondern uns dran zu ergötzen, dazu müssen wir unsere Toleranz wohl noch mehr trainieren.

Warum sollte das nicht mit dem Gefühl eigener Endlichkeit einhergehen? Bei aufkommendem Gewitter veranstalten manche Menschenaffen einen Regentanz. Oder sitzen gedankenversunken vor einem rauschenden Wasserfall. Oder sinnieren in die sinkende Sonne. Denkbar, dass sie dabei ähnliche mystische Visionen haben wie manche Menschen. Jedenfalls können sie sich aus dem Hier und Jetzt ausklinken.

Glaubt denn der Menschenaffe Volker Sommer immer noch an Gott?

Mittlerweile glaube ich daran, dass Religiosität eine Evolutionsgeschichte hat und beispielsweise die Unterscheidung von Wir und Anderen erleichtert. Die Schimpansen etwa, die wir in Nigeria untersuchen, essen jeden Tag Ameisen, aber nie eine Termiten, obwohl es die dort gibt und sie andernorts Delikatessen für Menschenaffen sind. Das hat wohl mit der sozialen Identität unserer Schimpansen zu tun, die sich durch diese Art von magisch-religiösem Nahrungstabus festigt. Sicher können spirituelle Praktiken unser Lebensgefühl beeinflussen, auch hin zum Positiven. Unser Gehirn ermöglicht uns Entgrenzungen vom Ich. Doch geht dabei alles mit rechten Dingen zu, weil auch die mystischsten Symphonien der Neuronen physikalischen Gesetzen folgen.

Dass wir uns Übernatürliches vorstellen können, belegt also nicht, dass es das Supernaturale auch gibt?

Im Gegenteil. Weil keine Belege dafür existieren, bin ich Atheist. Was mich selbstredend weder am Meditieren hindert noch daran, bei einer Bachmesse zu Tränen gerührt zu sein. Ich will mich aber nicht dadurch definieren, dass ich an etwas nicht glaube. Deshalb bezeichne ich mich als Humanisten. Doch als bekennendem Säugentier klingt mir das zu menschenzentriert, weshalb der Ausdruck „evolutionärer Humanismus“ besser ist. Da steckt mehr Zoo drin, also Natürliches und Tierisches.

Also wieder eine Naturreligion, wie einst im Grimm'schen Wald?

Nicht ganz, weil Religionen ja ewige Werte behaupten, die wir nicht hinterfragen dürfen. Das bestreite ich und verkörpere die moderne und nach Papst Benedikt so richtig schön sündige Position des Relativismus. Im Unterschied zum Divinismus – das Wort gibt's wirklich – bedeutet Humanismus, dass wir unsere Ideen austauschen können, um uns auf Normen zu einigen. Die wir brauchen, weil wir als soziale Tiere aufeinander angewiesen sind. Endgültige Positionen kann es da aber nicht geben.

Das Gespräch führte Arno Widmann.